

Schriften zur Medienpädagogik 59

Mit Medienbildung die Welt retten?!

Medienpädagogik in einer Kultur der Digitalität

Guido Bröckling
Rüdiger Fries
Kristin Narr (Hrsg.)

Schriften zur Medienpädagogik 59

Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Herausgeber

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e. V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Oberstr. 24a
33602 Bielefeld
Fon: 0521/677 88
Fax: 0521/677 29
E-Mail: gmk@medienpaed.de
Homepage: www.gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich.
Redaktion: Guido Bröckling/Rüdiger Fries/Kristin Narr/Tanja Kalwar
Lektorat: Tanja Kalwar
Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel

© **kopaed** 2023

Arnulfstr. 205
80634 München
Fon: 089/688 900 98
Fax: 089/689 19 12
E-Mail: info@kopaed.de
Homepage: www.kopaed.de

ISBN 978-3-96848-709-3

Valentin Dander
„Der“ digitale Kapitalismus als Gegenstand von Medienbildung mit Jugendlichen

Medienbildung, Digitalität und Kapitalismus

In den letzten Jahren hat sich das Interesse innerhalb medienpädagogischer Arbeit in Forschung und Praxis wie auch außerhalb davon an kapitalistischen Dynamiken neu formiert. Auf sehr verschiedenen Phänomenebenen wurde erkennbar, wie engmaschig *Digitaltechnologien* sowie Elemente einer *Kultur* der Digitalität mit kapitalistischen Wirtschaftsmechanismen verflochten sind. Anhand von Problembereichen wie kommerziellem Datentracking, etwa auf Social-Media-Plattformen (und Big-Data-Analytics), der Monopolbildung, zum Beispiel durch große Technologiekonzerne, oder der sozial-ökologischen Auswirkungen von Cloud Computing oder dem Einsatz sogenannter Künstlicher Intelligenzen zeigte sich die Verbindung von Kapitalismus als Wirtschaftsweise und digitalen Technologien als vielfältiges Mittel, um mit oberster Priorität Profite zu generieren. Die Medienpädagogik kann sich in der Analyse, im Theoretisieren und in der Kritik der kapitalistischen Seite von digitalen Phänomenen auf zahlreiche profunde Arbeiten aus benachbarten Disziplinen stützen, wie etwa aus der Soziologie, den Medien- und Kommunikationswissenschaften, kritischen Studien zu Daten, Algorithmen und Software u.v.m.

Der vorliegende Text geht auf grundlegende Analysen ein, die bereits an anderer Stelle ausführlich aus (medien-)pädagogischer Perspektive nachzulesen sind (vgl. hierfür das Positionspapier der Initiative Bildung und digitaler Kapitalismus, u.a. abgedruckt in diesem Band; Niesyto 2017; Dander et al. 2021). Anschließend werden inhaltliche und konkret praktische Herausforderungen in der methodischen Übersetzung des Komplexes Digitalität und Kapitalismus zum Thema, insbesondere für den Kontext der Jugendmedienbildung. Hierbei dienen erste Reflexionen und Beobachtungen zu einem Praxisforschungsprojekt, das auf dem Forum Kommunikationskultur 2022 vorgestellt wurde, als Kreuzungspunkt von Theorie und Praxis. Diese werden im Zwischenfazit formuliert.

Theoretisch-konzeptionelle Herausforderungen durch „den digitalen Kapitalismus“

Je nach Perspektive auf den sogenannten „digitalen Kapitalismus“ rücken andere Schwerpunkte und Dimensionen des Phänomens in den Vorder-

grund. Im Zusammenspiel all dieser Ebenen zeigt sich vor allem eines: Das Phänomen ist sehr umfassend und komplex. Daher stellt es eine kaum zu bewältigende Herausforderung dar (egal ob in Theorie oder Bildungspraxis), dieser Komplexität ansatzweise gerecht zu werden.

An wenigen Beispielen soll gezeigt werden, dass der theoretische und begriffliche Zuschnitt für den Blickwinkel erhebliche Unterschiede bedeuten kann: Shoshana Zuboff rückt mit ihrem Konzept des „Überwachungs-kapitalismus“, den sie in ihrem vielzitierten Buch entwickelt (Zuboff 2019), die kommerzielle Überwachung und Ausbeutung von (personenbezogenen) Datenströmen insbesondere durch Social-Media-Konzerne und Google in den Fokus. Damit denkt sie die etwas früher virulente Debatte um Big-Data-Analytics in Richtung ihrer wirtschaftlichen Einbettung weiter und verschiebt diese – nach einer Phase der Konzentration auf staatliche Agenturen wie Geheimdienste – wieder tendenziell auf privatwirtschaftliche Instanzen, nämlich auf Unternehmen als „Big Other“ (Zuboff 2015). Es geht also vorrangig um den Konnex von personenbezogenen digitalen Daten und ihrer privatwirtschaftlichen Verwertung.

Von Philipp Staab erschien zu einer ähnlichen Zeit ein Buch mit dem Titel „Digitaler Kapitalismus“ (Staab 2019). Er fokussiert sich dabei unter anderem auf etwas, das er als „proprietäre Märkte“ bezeichnet. Damit beschreibt Staab die Tendenz, dass die großen IT-Konzerne nicht nur eigene Produkte monopolähnlich zu Märkte tragen und damit relativ erfolgreich agieren. Darüber hinaus gestalten diese Unternehmen mit ihren App Stores oder der Google-Konzern Alphabet mit der Kombination von Suchmaschine und Werbevertrieb eigene, stark kontrollierbare und kontrollierte Märkte. Diese sind damit zumindest teilweise einer öffentlichen Kontrolle entzogen.

„Als Marktbesitzer wachen sie [die Leitunternehmen des kommerziellen Internets] in wachsenden Bereichen der Ökonomie darüber, wer Zugang zum Markt erhält und unter welchen Bedingungen dies geschieht (Zugangskontrolle).“ (ebd.: 223)

Diese Vorrangstellung wird in zusätzliche Renditen übersetzt. Staab bezeichnet diese Entwicklung sowohl als „empirisch unvollendet“ als auch als „historisch signifikant“ (ebd.: 224). Eine dieser Diagnose nicht unähnliche Perspektive und Analytik entwirft Michael Seemann in seinem Buch „Die Macht der Plattformen“ (Seemann 2021), wenngleich er eine allgemeinere Heuristik für Plattformmacht ausarbeitet, die über diese Form der Zugangskontrolle zu (Online-)Märkten weit hinausreicht.

Ein etwas anderer Blick auf Plattformen lässt sich mit Nick Srnicek gewinnen, der den Begriff des „plattform capitalism“ maßgeblich prägte

(Srnicek 2016) und damit beispielsweise solche Unternehmen als *schlanke Plattformen* beschreibt, die lediglich die Vermittlung zwischen Anbietenden und Konsumierenden herstellen, ohne (zumindest vorrangig) eigene Dienste anzubieten. Beispielhaft dafür sind Dienste wie Airbnb, Uber oder diverse Vermittlungsplattformen für Haushaltshilfen, Handwerker*innen etc. (Detailanalysen zu weiteren Beispielen finden sich etwa in Altenried et al. 2021). Diese Plattformunternehmen erwirtschaften gewisse Einkünfte, auch wenn sie in vielen Fällen alles andere als schwarze Zahlen schreiben. Die spekulative Aussicht auf die Eroberung der Märkte selbst und damit auch die Verdrängung anderer Marktteilnehmer*innen und Angebotsmodelle von diesen Märkten, aber auch die Aussicht auf erhobene Nutzungsdaten tragen das Investitionsrisiko (vgl. Altenried 2021: 52, 55). Ausgehend von Srniceks und anderen Arbeiten schlägt Moritz Altenried vor, insbesondere die „Plattformisierung von Infrastruktur“ und die „Infrastrukturisierung von Plattformen“ als Ausgangspunkt einer Analytik zu nehmen. Damit ist der Aspekt gemeint, dass über einzelne Unternehmen hinaus eine Transformation vonstättgeht. Diese strahlt spürbar auf andere gesellschaftliche Teilbereiche ab, wie etwa auf Demokratie, soziale Reproduktion oder Geopolitiken – wobei Risiken an Arbeiter*innen, Staaten und Gesellschaften abgestreift werden (vgl. ebd.: 57).

Einen letzten Blickwinkel für die kursorischen Einblicke möchte ich mit der Soziologin Sabine Pfeiffer und ihrem Buch „Digitalisierung als Distributivkraft“ gewähren (Pfeiffer 2021). Der Untertitel fragt zwar ebenfalls nach dem „Neue[n] am digitalen Kapitalismus“, sie erteilt der Bezeichnung jedoch eher eine Absage. Diese begründet sie zum einen damit, dass sehr viel am sogenannten „digitalen Kapitalismus“ immer noch im Kern kapitalistisch sei, und somit die Erklärungskraft einer politökonomischen Deutung gleichwertig, wenn nicht zentraler als jene technologiegetriebener Deutungsweisen (vgl. ebd.: 20f.). Ihre Arbeit ist insofern hochrelevant, weil sie jene Phänomene, die in anderen Analysen oft für sich stehen, in gesamtwirtschaftliche Kontexte einbettet:

„Wenn Facebook oder Google, wie wir wissen [...], unglaubliche Umsätze allein aus Werbeeinnahmen generieren – dann muss es auch umgekehrt Unternehmen geben, die bereit sind, diese Gelder zu verausgaben.“ (ebd.: 22)

Ihre zentrale These besteht darin, den bedeutsamsten Einfluss digitaler Technologien auf die kapitalistische Wirtschaftsweise nicht in der Wertproduktion, sondern in der Wertrealisation zu verorten. Mit Distributivkräften beschreibt sie – in Abgrenzung von Produktivkräften – Aspekte wie

Werbung und Marketing, Transport und Lagerung, Steuerung und Prognose. All diese Maßnahmen und Aktivitäten sollen „die unvermeidlich kommende, nächste Krise hinauszögern“ (ebd.: 26).

Allein diese vier analytischen Zugriffe auf das Phänomen oder das Konzept „digitaler Kapitalismus“ zeigen, wie verschieden die Fokussierungen ausfallen: von Datenverwertung (Zuboff) über die Kontrolle von Online-Märkten (Staab) und das Betreiben von mehr oder weniger schlanken Plattformen allgemein (Seemann und Srnicek) bis hin zu den beschriebenen Distributivkräften als Teilaspekt einer global dominanten kapitalistischen Wirtschaftsweise, die jenseits des Einflusses digitaler Technologien immer noch wie gehabt funktioniert. Dies gilt umso mehr, werden auch Positionen einbezogen, die jenseits der oben betonten (Infra-)Strukturebene die Ebene der Handlungsfähigkeit (von User*innen, Arbeiter*innen, Bürger*innen etc.) ausarbeiten. Und auch diese Arbeiten gibt es in verschiedenen Schattierungen (stv. siehe Schaupp 2021; Scholz 2022).

Ein weiterer Aspekt, der Fragezeichen aufwirft, ist das Verhältnis von Medienbegriff und Deutungsweisen des „Digitalen“. Anders formuliert: Wie wird die Reichweite jenes Medienbegriffs veranschlagt, der prioritäre Zuständigkeitsbereiche von Medienpädagogik oder Medienbildung konturiert? Wird alles irgendwie „Digitale“ inkorporiert und gleichzeitig der Anspruch erhoben, dass dieses Digitale alle Bereiche der Gesellschaft durchdrungen hat, erwächst daraus ein Claim über so ziemlich alles? Diesen doch recht großen Zuständigkeitsbereich angemessen im Blick zu behalten, geschweige denn zu bearbeiten, erscheint, gelinde gesagt, als Überforderung. Und sind wirklich alle digitalen Technologien als Medientechnologien zu begreifen? Aber auch umgekehrt lässt sich natürlich fragen: Sollten lediglich jene Ausschnitte des Digitalen in medienpädagogische Überlegungen einbezogen werden, die unmittelbar mit Mediennutzung und -kommunikation in Zusammenhang stehen? In dem Fall wäre das Tätigkeitsfeld zwar klarer umrissen. Gleichzeitig gerieten zahlreiche Phänomene aus dem Blick, die gesellschaftlich so bedeutsam sind und gerade auch digital-kapitalistische Verhältnisse erst verständlich(er) werden lassen: zum Beispiel digitale Technologien und ihre Bedeutung für die Organisation und Kontrolle von Arbeiter*innen oder für basale Infrastrukturen des gesellschaftlichen Lebens, wie die Steuerung von Energienetzen, von Verkehrs- oder Finanzströmen etc. Egal, welche Entscheidung hier getroffen wird – für einen engen oder einen weiten Medienbegriff –, die Medienpädagogik kommt nicht umhin, (weiterhin und verstärkt) an vielen Stellen die Zusammenarbeit mit anderen Bildungsbereichen anzustrengen. Mit (Akteur*innen in) der politischen Bildung und der informatischen Bildung gibt es zahlreiche Koopera-

tionen; zunehmend auch mit der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE). Solche Kooperationen im Sinne eines wirklichen Austausches wären m.E. auch mit Akteur*innen in der (kritischen) ökonomischen Bildung anzubauen und auszubauen.

Denn es wird an den oben angerissenen, verschiedenen Analysen des „digitalen Kapitalismus“ überdeutlich: Die Wechselwirkungen zwischen digitalen Technologien und Kulturen einerseits und tradierten sozial-ökologischen Verhältnissen andererseits sind sehr komplex und keineswegs trivial zu entschlüsseln. Solche Zusammenhänge selbst zu verstehen, ist schwierig genug – egal ob für Forschende oder für Lehrer*innen oder andere pädagogische Fachkräfte. Da sind versierte Bündnispartner*innen willkommen. Wie aber können diese Zusammenhänge anderen verständlich gemacht werden? Und, um noch einen drauf zu setzen: Wie können sie anderen verständlich gemacht werden, die kein originäres Interesse an diesen Themen mitbringen?

Im ZDF-Satire-Format *Die Anstalt* zu so „spröden“ Themenfeldern wie „Geldwäsche, Schwarzgeld und Steuerhinterziehung“ wurde am 23. Mai 2023 mit genau dieser Schwierigkeit gespielt.¹ Verschiedene Versuche, die langweilige Realität von Geldflüssen und Gesetzeslücken in peppiges und poppigiges Storytelling zu übersetzen, werden in der Sendung selbst als zum Scheitern verurteilt ausgestellt.

Im Rest dieses Beitrags geht es darum, wie entgegen dieser theoretisch-konzeptionellen Schwierigkeiten in der Bildungspraxis der Jugendmedienarbeit digital-kapitalistische Phänomene zum Gegenstand gemacht werden können; und welche weiteren Schwierigkeiten damit verbunden sind. Das Ziel besteht demnach darin, ein besseres Verständnis für manche der genannten Zusammenhänge zu fördern, Ansätze der Kritik anzubieten und vielleicht sogar Alternativen aufzuzeigen, die im Rahmen der je eigenen Handlungsfähigkeit eine Rolle spielen können.

Eine weitere von so vielen Limitationen muss jedoch vorher eingeräumt werden: Insofern der Fokus hier auf den Zusammenhang von Bildung und digitalem Kapitalismus gelegt wird, letzteren nämlich zum Gegenstand der ersteren zu machen, wird nur *eine* Ebene aufgegriffen, die in dieses vielfältige Verhältnis eingeschrieben ist. Wie das Positionspapier der Initiative Bildung und digitaler Kapitalismus (2023; vgl. den Nachdruck in diesem Band) aufschlüsselt, gibt es auch zahlreiche Wirkkräfte, die digital-kapitalistische Verhältnisse in Bildungskontexten bzw. auf diese entfalten: auf Vorstellungen von Begriffen, Subjekten und Zielen von Bildung, auf bildungspolitische Programmatiken, auf Bildungsinfrastrukturen in verschiedenen Einrichtungen sowie auf der Ebene methodisch-didaktischer Konzeptionen und von Bildungsmaterialien.

Herausforderungen in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf ein Praxisforschungsprojekt, das über ein knappes Jahr hinweg 2022/23 an der Hochschule Clara Hoffbauer Potsdam gemeinsam mit Kelly Jane Urbanke und Lakisha Römer, zwei studentischen Mitarbeiter*innen, durchgeführt und von der Hoffbauer Stiftung gefördert wurde. Unter dem Titel „Kritische Data Literacies – ein Praxisforschungsprojekt zum Digitalen Kapitalismus“ wurde versucht, verschiedene konvergierende Stränge aus aktuellen medienpädagogischen und wissenschaftlichen Diskursen miteinander zu verbinden und in Methoden für die praktische außerschulische Arbeit mit Jugendlichen ab 14 Jahren zu übersetzen. In die ersten Überlegungen flossen die folgenden Themenstränge mit ein: digitaler Kapitalismus, Antisemitismus und Verschwörungsmythen sowie (kritische und ästhetische Ansätze von) Data Literacy. Damit fokussierten die Ziele des Projekts laut ursprünglichem Konzept auf die folgenden drei Stränge:

- *Politische Ökonomien um Daten verstehen*: die Verbindung von digitalen Daten und digitalem Kapitalismus
- *Politische Narrative um Datenökonomien enttarnen*: die Verbindung von Kapitalismuskritik und Antisemitismus
- *Medial-ästhetische Figurationen von Daten produktiv erfahren*: die Verbindung von digitalen Daten und produktiven ästhetischen Nutzungsformen

Nach einer erneuten Sichtung dieser Themen und insbesondere ihrer Verschränkungen wurden die Themen geclustert, stark reduziert, drei Methode zu den Schwerpunkten 1) gemeinsame Stories aus Datenströmen visualisieren, 2) Instagram-Feeds anhand von Bildern sowie 3) Arbeitskämpfe in einem Plattformunternehmen am Beispiel eines Essenslieferdienstes ausgearbeitet und in verschiedenen Settings („Playtests“) erprobt.

Ausgangspunkt für die Überlegungen zu diesem Projekt war die Beobachtung, dass viele medienpädagogische oder andere Methoden und Materialien nur einen kleinen und eher isolierten Aspekt aus dem gesamten Themenfeld von Daten und digitalem Kapitalismus bearbeiten. Auf diese Weise geraten gerade die Schnittstellen zwischen den verschiedenen Themenfeldern aus dem Blick, wie beispielsweise antisemitische Narrative in daten- und kapitalismuskritischen Diskursen oder Datenkritik durch ästhetische Umgangsformen mit Daten etc. Allgemein schien gerade die ökonomische – eben die kapitalistische – Dimension in medienpädagogischen Projekten und Methoden bislang ungenügend aufgegriffen und thematisiert. Im Folgenden werden einige Dimensionen oder „Prinzipien“ unserer Vorgehensweise skizziert.

Clustering und Reduktion der Themen und Ziele

In der Frühphase des Projekts wurden die Themenstränge gemeinsam aufgeschlüsselt und geclustert, die Materialienlage gesichtet (wenn auch nicht systematisch ausgewertet) und Kreuzungspunkte gesucht. Im Zuge dieses Prozesses wurde deutlich, dass die Verknüpfung von Themenbereichen auch die Schwierigkeit mit sich bringt, einzelnen Themen nicht gerecht werden zu können. So entschieden wir nach einigen Diskussionen und Reflexionen, den Themenstrang Antisemitismus aus Kapazitätsgründen nicht aufzugreifen.

Offenheit für altes und neues im Entwicklungsprozess

Unter anderem hatten das Clustering und die Übersicht über bestehende Materialien die Funktion, sich mit der eigenen Arbeit in eine übergreifende, auch internationale Materialienlandschaft einzuschreiben und einen Anteil dazu zu leisten, ohne unnötige Redundanzen zu erzeugen. So bestand eine „unserer“ Methoden in der Übersetzung, Modifikation und Erweiterung einer existierenden Methode, die bislang nur in englischer und spanischer Sprache vorlag (Lewis et al. 2018), dafür jedoch Open Access und unter einer freien Lizenz (CC BY 4.0 Int.). Nach Projektabschluss ist geplant, unsere Methoden ebenfalls unter einer freien Lizenz online zu veröffentlichen, sodass sie wiederum von anderen nachgenutzt, aktualisiert, verbessert werden können.

Einfaches medientechnisches Setup

Um für möglichst viele verschiedene Bildungskontexte und -situationen wie auch für technisch weniger versierte Pädagog*innen verwendbar zu sein, war uns wichtig, die technischen Anforderungen sehr schlicht zu halten. Eine Methode arbeitet mit einem bildgenerierenden KI-System (in unserem Fall DALL-E 2; es kann ein anderes sein), für dessen Nutzung, Stand Anfang Juni 2023, ein kostenloser Account beim Hersteller OpenAI notwendig war. Ansonsten werden analoge Materialien wie Moderationskärtchen, gedruckte Bilder, ein Brettspiel und Ähnliches genutzt. Im Vordergrund stehen in allen Fällen der Austausch, die gemeinsame Diskussion und Reflexion mit den Teilnehmenden.

Modularisierung

Ebenfalls mit der Absicht, möglichst vielfältige Einsatzszenarien zuzulassen, haben wir uns darum bemüht, die Methoden in zeitlich überschaubaren, reduzierten Varianten anwenden zu können. Darüber hinaus bieten wir aber auch Erweiterungen an, die Vertiefungen und Anschlüsse in verschiedene Richtungen erlauben. Grundsätzlich war die Hoffnung, dass die drei Methoden sich auch in eine gemeinsame Dramaturgie konzeptionell ein-

passen lassen. Das ist am Ende immerhin eingeschränkt der Fall. Während sich die Methoden zu Datenströmen und zum Instagram-Feed gut kombinieren lassen, liegt das Thema Plattformkapitalismus etwas abseits und lässt sich nicht nahtlos anschließen.

Einfühlen in verschiedene Subjektpositionen & Denken in Relationen

Das Prinzip der Lebensweltnähe war einerseits in der Themenwahl und Konzeption zentral, um überhaupt die Relevanz für jugendliche Teilnehmer*innen herstellen zu können (vgl. Rösch 2017). Gleichzeitig ergibt sich aus einer alleinigen Reduktion auf die Lebenswelten der vermuteten Teilnehmenden eine mögliche Einschränkung des Blinkwinkels: Wenn keine der anwesenden Personen eigene Erfahrungen als Essenslieferant*in aufweist, fehlt dieser Erfahrungshorizont in der Auseinandersetzung mit Essenslieferdiensten. Wenn es gerade darum geht, die Relationen – etwa zwischen Unternehmensmanagement und Angestellten oder zwischen Lieferbediensteten und Konsument*innen etc. verständlich zu machen, besteht eine Leerstelle. Solchen Lücken in den Erfahrungshorizonten wurde durch gespielte Charaktere begegnet. Mit Blick auf digitale Daten und Social-Media-Posts sahen wir davon ab, authentisches Material der Teilnehmenden zu verwenden. Über das Moment der Empathie und des Rollenwechsels hinaus spielen hierbei auch ihre Privatsphäre und der entsprechende pädagogische Schutzraum eine Rolle.

Kollektive Momente und Gestaltbarkeit von Regelmäßigkeiten betonen

Wie bereits erwähnt, kann eine starke Fokussierung auf machtvolle Strukturen leicht in ein Gefühl von Ohnmacht münden, sodass den Einzelnen nur noch die Resignation anstelle von Handlungsoptionen bliebe. Zumindest in zwei Methoden wird mit kollektiven Handlungsweisen gearbeitet. Auf diese Weise soll erfahrbar werden, dass Strukturlogiken, Routinen, machtvolle Dispositive und sedimentierte „Spielregeln“ nicht unveränderbar sind, sondern am ehesten durch gemeinsames Tun gestaltet werden können. Dabei wurden den Teilnehmenden bewusst utopische Spielräume eröffnet, die über das Realistische hinausragen.

Fallstricke umgehen

Grundsätzlich waren wir im Projektkontext darum bemüht, die folgenden drohenden Fallstricke nach Möglichkeit zu umgehen:

- Bildungsmaßnahmen zu komplexen Themen auf Jugendliche aus Elternhäusern mit höherem ökonomischem und kulturellem Kapital ausrichten;

- komplexe Themen überwiegend frontal und auf theoretischer Ebene einbringen;
- trotz Einblicken in eine strukturorientierte Kapitalismuskritik und einer Reflexion über „machtvolle überwachungskapitalistische Strukturen“ kein Ohnmachtsgefühl hinterlassen.

Nicht alle Ziele des Projekts konnten erreicht werden. Von Beginn an lag nahe, dass im gegebenen Rahmen nur ein kleiner Ausschnitt bearbeitet werden könne und dass die Messlatte der eigenen Ansprüche sehr hoch hängt.

Zwischenfazit und Ausblick

Die Methodendurchführungen wurden ethnografisch sowie anhand von Gruppendiskussionen auf angestoßene Lern- und Bildungsprozesse der Teilnehmenden hin beforscht. Zum Zeitpunkt des Verfassens ist die Auswertung nicht weit genug fortgeschritten, um systematische Ergebnisse vorlegen zu können. Die Reflexionen in diesem Zwischenfazit bewegen sich demnach auf dem Niveau vorsichtiger Beobachtungen und sind keineswegs als „gesicherte empirische Erkenntnisse“ zu werten. Sie stehen einerseits für eine gewisse Naivität in der Herangehensweise, bieten aber andererseits trotzdem Erkenntnisse für weitere – notwendige(!) – Experimente im Feld und sind insofern als produktives Scheitern zu begreifen.

In den Durchführungen zeigten sich die Fachkräfte tendenziell positiv gestimmt, dass die Methoden in der Arbeit mit Jugendlichen sinnvoll eingesetzt werden könnten. Es gab jedoch keine Gelegenheit, in der dieselben Personen zwei oder alle der Methoden hintereinander erproben konnten. Insofern bleibt offen, wie eine Kombination gelingt, da nicht alle drei Themen gut zueinander passen (s.o.). Unsere eigene Einschätzung im Team ist jedoch eher skeptisch, was die unmittelbare Passung der Methoden zueinander betrifft. Sie fügen sich nicht nahtlos in ein gemeinsames Konzept, auch wenn sie in einem ähnlichen Themenkomplex zu verorten sind. Für das Brettspiel zum Plattformkapitalismus am Beispiel von Essenslieferdiensten wurden etwa viele hilfreiche Designvorschläge gemacht und diskutiert, die teilweise eingearbeitet werden konnten. Zum Beispiel wurde ein Glossar erstellt, das grundlegende Begriffe erklärt und für Anleitende und Teilnehmende kurz erläutert. Die Änderungsvorschläge machten in Summe erneut deutlich, wie überaus herausfordernd die Übersetzung des Themenkomplexes in eine zugängliche und niederschwellige Methode ist. Denn sie oszillierten in ihrer Stoßrichtung zwischen Vereinfachung als Methode und Verkomplizierung als Spiel, zwischen ausgewogenem *Balancing* der Frak-

tionen im Spiel (Arbeiter*innen und Management) und Realismus in der Abbildung von asymmetrischen Machtverhältnissen, zwischen Lebenswelt-nähe und adäquater Abbildung kapitalistischer Strukturlogiken.

Während Testdurchläufe mit Studierenden für pädagogische oder Sozialberufe überwiegend zu produktiven Diskussionen sowohl über den Gegenstand als auch über die Methoden und Methodisierung selbst führten, erwies sich der Playtest mit Jugendlichen als schwierig. So war es uns nicht möglich, mit den Methoden Jugendliche über Einrichtungen außerschulischer Jugendmedien- und -bildungsarbeit für Methodendurchläufe zu gewinnen. Für diesen Kontext waren die Methoden am Ende zu „didaktisiert“ angelegt, obwohl sie fast ohne Inputteile auskommen.

In einem Playtest mit Schüler*innen einer achten Klasse einer Gesamtschule im urbanen Raum zeigte sich, dass die Methode zum Social-Media-Feed für die Schüler*innen der Klasse attraktiv war, die alle und ausschließlich diese Methode wählten. Die anderen beiden Gruppen setzten sich aus Jungen zusammen. Das Brettspiel zu Essenslieferdiensten stieß auf das geringste Interesse, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass Social-Media-Feeds und Daten im Alltag als alltagsnäher und relevanter eingeschätzt wurden. Auf diese Weise erscheint das Thema möglicherweise konkreter und greifbarer. Gleichzeitig rückten gerade abstraktere, ökonomische und gesamtgesellschaftliche Dimensionen der Wirkweisen eines digitalen Kapitalismus in den Hintergrund. Im Projektteam kam die Vermutung auf, dass die Methoden für die Altersgruppe 13- und 14-Jähriger zu komplex gestrickt seien und für ältere Jugendliche besser funktionieren könnten. Umgekehrt erfordert die Arbeit mit den Jüngeren eine andere methodische Herangehensweise. In beide Richtungen fehlen uns Vergleichsmomente und -daten.

Abschließend möchte ich dafür plädieren, Erfahrungen und Methoden aus der kritischen ökonomischen und politischen Bildung in medienpädagogische Bildungssituationen einzubeziehen, ebenso wie Methoden aus dem Bereich der Critical Data Literacies. Hierfür mag exemplarisch auf die Materialien zum „Digitalisierte[n] Kapitalismus“ des Konzeptwerks *Neue Ökonomie* (2021) und die Datenbank für Methoden und Bildungsmaterialien des *Critical Big Data and Algorithmic Literacy Networks* (2023; Sander 2020) verwiesen werden. Dass einzelne Methodendurchführungen von ein bis zwei Stunden nicht ausreichen, um ein grundlegendes Verständnis für das machtvolle Zusammenwirken von Digitaltechnologien und Kapitalismus und eine tiefgehende kritische Auseinandersetzung mit Perspektiven auf gesellschaftliche Veränderungen zu ermöglichen, muss wohl trotzdem als gesetzt begriffen werden.

Anmerkung

- 1 Das zugehörige Video ist über die Seite der Sendung bis 10. Juni 2025 verfügbar: www.zdf.de/comedy/die-anstalt/die-anstalt-vom-23-mai-2023-100.html [Stand 29.05.2023].

Literatur

- Altenried, Moritz (2021): Was ist eine Plattform? Politische Ökonomie und Arbeit im Plattformkapitalismus. In: Altenried, Moritz/Dücker, Julia/Wallis, Mira (Hrsg.): Plattformkapitalismus und die Krise der sozialen Reproduktion. Münster: Westfälisches Dampfboot, 50-69. Abrufbar unter: www.rosalux.de/publikation/id/44269/plattformkapitalismus-und-die-krise-der-sozialen-reproduktion [Stand: 25.04.2023].
- Altenried, Moritz/Dücker, Julia/Wallis, Mira (Hrsg.) (2021): Plattformkapitalismus und die Krise der sozialen Reproduktion. Münster: Westfälisches Dampfboot. Abrufbar unter: www.rosalux.de/publikation/id/44269/plattformkapitalismus-und-die-krise-der-sozialen-reproduktion [Stand: 25.04.2023].
- Critical Big Data and Algorithmic Literacy Network (2023): Database bigdataliteracy.net. Abrufbar unter: www.bigdataliteracy.net/database/ [Stand: 11.06.2023].
- Dander, Valentin et al. (2021): Digital Capitalism, Datafication, and Media Education: Critical Perspectives. Editorial. In: Seminar.net, Vol. 17, 2. Abrufbar unter: <https://journals.oslomet.no/index.php/seminar/article/view/4493> [Stand: 12.11.2021].
- Initiative Bildung und digitaler Kapitalismus (Hrsg.) (2023): Bildung und digitaler Kapitalismus – ein Positionspapier. Abrufbar unter: <https://bildung-und-digitaler-kapitalismus.de/positionspapier/> [Stand: 29.05.2023].
- Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V. et al. (2021): Wirtschaft demokratisch gestalten lernen: Digitalisierter Kapitalismus – Endlich Wachstum. Abrufbar unter: www.endlich-wachstum.de/kapitel/digitalisierung/ [Stand: 11.06.2023].
- Lewis, T. et al. (2018): Digital defense playbook: Community power tools for reclaiming data. Detroit: Our Data Bodies. www.odbproject.org/wp-content/uploads/2019/03/ODB_DDP_HighRes_Single.pdf [Stand 04.06.2023].
- Niesyto, Horst (2017): Medienpädagogik und digitaler Kapitalismus. Für die Stärkung einer gesellschafts- und medienkritischen Perspektive. In: Medienpädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, 27, 1-29.
- Pfeiffer, Sabine (2021): Digitalisierung als Distributivkraft. Über das Neue am digitalen Kapitalismus. Bielefeld: transcript.
- Rösch, Eike (2017): Aktive Medienarbeit. In: Schorb, Bernd/Hartung-Griemberg, Anja/Dallmann, Christine (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik. 6., neu verfasste Auflage. München: kopaed, 9-14.

- Sander, Ina (2020): Critical big data literacy tools – Engaging citizens and promoting empowered internet usage. In: Data & Policy, 2. Abrufbar unter: www.cambridge.org/core/journals/data-and-policy/article/critical-big-data-literacy-toolsengaging-citizens-and-promoting-empowered-internet-usage/CD-C041419FB9238FA41D8C61440F9839 [Stand: 17.06.2020].
- Schaupp, Simon (2021): Technopolitik von unten. Algorithmische Arbeitssteuerung und kybernetische Proletarisierung. Erste Auflage. Berlin: Matthes & Seitz Berlin.
- Scholz, Nina (2022): Die wunden Punkte von Google, Amazon, Deutsche Wohnen & Co. Was tun gegen die Macht der Konzerne? Berlin: Bertz & Fischer.
- Seemann, Michael (2021): Die Macht der Plattformen. Politik in Zeiten der Internet-Giganten. Berlin: Christoph Links Verlag GmbH.
- Srnicek, Nick (2016): Platform capitalism. Cambridge, UK /Malden, MA: Polity Press.
- Staab, Philipp (2019): Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Zuboff, Shoshana (2015): Big Other: Surveillance Capitalism and the Prospects of an Information Civilization. In: Journal of Information Technology, 30, 1, 75-89. Abrufbar unter: <http://link.springer.com/10.1057/jit.2015.5> [Stand: 13.06.2016].
- Zuboff, Shoshana (2019): The age of surveillance capitalism: the fight for a human future at the new frontier of power. First edition. New York: PublicAffairs.

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Der Name des Urhebers soll bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.